

Seite Jesu fließen. Hierin liegt der bleibende Impuls, die Sakramente vom Christusereignis her in ihrem Geschenk- und Gnadencharakter zu verstehen und zu feiern.

- *Dinge und Ereignisse tiefer sehen und verstehen:* Der geliebte Jünger hat einen tieferen Blick für die eigentliche Realität als der oberflächliche Betrachter. „Er sah und glaubte“ bzw. „Es ist der Herr“ sind die Schlüsselworte, mit denen er in den beiden Ostererzählungen die noch offene Situation klärt. Wer wie der geliebte Jünger an der Seite Jesu ruht, dem wird dieser Tiefenblick geschenkt. Er ermöglicht es, auch anderen Menschen das deutende, rettende Wort zu sagen, wenn der Kairos gekommen ist.

Selbstverleugnung und Selbstliebe – unvereinbar?

Monika Hoffmann, Landshut

„Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mk 8,34)

Diese Worte Jesu sind wohl nicht nur oft gehört, sondern vielleicht fast eben so oft verleugnet oder verdrängt worden. Sie scheinen besonders dem modernen Selbst mit seinen Errungenschaften in Sachen Selbstverwirklichung und Selbstwertgefühl nicht mehr entsprechen zu können. Sie bringen unser modernes Idealbild eines starken und ‚selbstbestimmten Selbst‘ ins Wanken.

Und dennoch, diese Worte Jesu lassen sich nicht verleugnen. Selbstverleugnung ist untrennbar mit der Nachfolge Jesu verbunden und bedeutete lange Zeit „höchste Anstrengungen, Selbstvergessenheit und ein völliges Aufgehen im Dienst an den anderen. ... Tatsächlich wurde das Wort von der *Selbstverleugnung* und vom Kreuztragen zum Kennzeichen einer ganz typischen kirchlichen Einstellung. Die dermaßen geprägten Menschen strahlten aber gar nicht so sehr die Kraft und Freiheit Jesu aus; oft waren sie bedrückt

¹ G. Kreppold, *Selbstverwirklichung oder Selbstverleugnung?* Münsterschwarzach 21999, 41.

und depressiv, kleinlich und eng, so dass sie von seiner Botschaft eher abschreckten, als sie anziehend zu verkörpern.“¹ Kann Jesus das gemeint und gewollt haben? Was bedeutet Selbstverleugnung im Sinne Jesu?

Blickt man zuerst auf das Alte Testament, dann scheint diesem die Vorstellung von Selbstverleugnung fremd zu sein. Implizit ist sie jedoch angeprochen, wenn wir z.B. vom Glaubensgehorsam des Abraham oder der Leidensbereitschaft des Gerechten in Ps 22 hören. Die Theozentrik dieser und anderer Stellen scheint das Selbst des Menschen und seine Wünsche in den Hintergrund treten zu lassen.²

Explizit genannt ist die Selbstverleugnung im Neuen Testament. So fordern die Evangelien, um der Nachfolge Jesu willen sich selbst zu verleugnen und sein Kreuz auf sich zu nehmen. Verbunden ist die Selbstverleugnung stets mit der Bereitschaft zur Nachfolge Jesu. War im Alten Testament die Theozentrik bestimmend, steht nun die Christologie im Mittelpunkt (vgl. Mk 8,34f; Mt 16,24f; Lk 9,23f; Lk 14,27). Zwei verbundene Jesuslogien nennen Kreuzesaufnahme und Nachfolge Jesu als Zeichen der Selbstverleugnung mit Ausblick auf den Gewinn des Lebens.

Verleugnung in seiner Grundbedeutung meint ‚nein sagen‘ und erscheint in der Verbindung mit ‚selbst‘ als sprachliche Neubildung, die wohl als ‚Gegenformulierung‘ zur Verleugnung Christi geschaffen wurde. „Da die Wendung neu ist, kann nur der Kontext (...) über den Sinn entscheiden. Sie deutet die negative Seite dessen an, was positiv mit ‚Christus bekennen‘ bzw. ‚nachfolgen‘ umschrieben ist. Es geht also nicht um ein allgemeines asketisches Ideal. Zu was aber muß man ‚nein‘ sagen?“³

Will man die Selbstverleugnung inhaltlich tiefer erfassen, scheint es abwegig, auf die Selbstliebe Bezug zu nehmen. Doch kann uns gerade die Selbstliebe die Weite der Forderungen der Selbstverleugnung erschließen, was im Folgenden zu zeigen sein wird.

„... und folge mir nach.“ (Mk 8,34)

Selbstverleugnung tritt im biblischen Kontext als Aufforderung entgegen, seinen Lebens-Weg Jesu Weisung und Vorbild entsprechend zu gehen unter Aufnahme des eigenen Kreuzes im Sinne alltäglicher Herausforderungen und Versuchungen, Wünsche nach irdischen Gütern um der Nachfolge Jesu willen hintanzustellen, so die wahren Werte nach dem Willen Gottes zu

² Vgl. B. Fraling, Art. *Selbstverleugnung*, in: ³LThK IX (2000) 429f.

³ U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus*, 2. Teilbd. Mt 8–17. Zürich u.a. 1990. EKK 1/2. 491.

leben und dadurch das Leben zu gewinnen. Nahe liegt hier der Gedanke an Umkehr als Nein zum bisherigen Leben und die Hinwendung zu Jesus als Lebensprinzip, was Bereitschaft zu Verzicht und Leid mit einschließt. Selbstverleugnung impliziert Buße und Umkehr als Basis und Ausgangspunkt der Nachfolge Jesu.

Mk 8,34 par. deutet Selbstverleugnung als Voraussetzung der geforderten Nachfolge. Dabei scheint die Willenskonformität mit Jesus als Bedingung der Selbstverleugnung auf, ergibt sich aus der geforderten Umkehr und Hinwendung zu Gott und dem Nächsten (vgl. Mt 3,8 par.; Lk 3,8 par.; Lk 5,32 par. und Mk 12,28ff. par. Lk 10,25–28) und wird sogar als Sich-Selber-Hassen (vgl. Mk 10,29 par.; Lk 14,26 par.) qualifiziert.⁴ „Selbstverleugnung (...)“ bedeutet entschlossene Umkehr, Widerspruch gegen die eigenen Vitalinteressen (...), Absage an das sündige- und todverfallene Selbst. Verleugnung impliziert als Gegensatz das Bekenntnis (...); Selbstverleugnung geht zusammen mit dem Bekenntnis zu einem anderen, dem ganz Anderen: Gott – und seinem Gesandten: Jesus. Wer sich selbst verleugnet, verlässt sich ganz, restlos auf Gott und Jesus als den, der auf Gott allein hin orientiert und anweist.⁵

Gefordert wird der Verzicht auf irdischen Reichtum, Profit und Macht für ein Leben nach dem Willen und den Weisungen Gottes (vgl. Mt 16,27: „Der Menschensohn wird ... jedem Menschen vergelten, wie es seine Taten verdienen.“) und erinnert damit an das Liebesgebot als Ausdruck des göttlichen Willens. Die Forderungen der Selbstverleugnung scheinen somit inhaltlich auf den von Jesus über alle Normen und Gesetze gestellten Anspruch der Liebe zu Gott und dem Nächsten zu verweisen, wie er uns im Doppelgebot entgegentritt.⁶ Doch genau dieses Doppelgebot verleugnet nicht das Selbst des Menschen, sondern stellt es uns in der Wendung ‚wie dich selbst‘ geradezu vor Augen, was doch wohl den Forderungen der Selbstverleugnung entgegenstehen müsste.⁷

Schon in Lev 19,18 tritt uns im Alten Testament die Formel ‚wie dich selbst‘ entgegen und scheint die Nächstenliebe mit der Selbstliebe in Verbindung zu bringen. Dennoch: Ausdrücklich findet sich im Alten Testament keine Erwähnung der Selbstliebe. Einzig in der Weisheits-Literatur lassen sich Hinweise auf die Selbstsorge finden. (Sir 14,5.11.16; Spr 19,8). Auch

⁴ Vgl. B. Fraling, *Selbstverleugnung*, 429.

⁵ R. Pesch, *Das Markusevangelium*, II. Teil. Komm. zu Kap. 8,27–16,20. Freiburg i. Br. 1977 (HThK 2), 59f.

⁶ Vgl. R. Schnackenburg, *Matthäusevangelium*. 1. 1,1–16,20. NEB.NT 1. Würzburg 1987. 159f; J. Ernst, *Das Evangelium nach Markus*. RNT. Regensburg 1981. 248f; H. van Oyen, *Selbstverleugnung*. In: RGG 5³ (1961) 1679–1682. Hier: 1679.

⁷ Die folgenden Ausführungen zu Selbstliebe beziehen sich auf: M. Hoffmann, *Selbstliebe. Ein grundlegendes Prinzip von Ethos*. (APPSR NF., H. 50) Paderborn u.a. 2002.

Lev 19,18 enthält keine direkte Aufforderung zur Selbstliebe. Vielmehr trifft man auf Warnungen an den Selbstsüchtigen, der sich letztlich selbst hasst (Tob 12,10, Spr 8,36).

Jemanden zu lieben wie sich selbst erscheint im AT im Rahmen des Gebotes von Lev 19,18, als Erwähnung in Dtn 13,7 sowie als Feststellung (1 Sam 18,1.3; 20,17) und Darstellung in der Erzählung von Jonatan und David (1 Sam 13,1 – 2 Sam 1,27) als stets auf die Gemeinschaft oder das Gegenüber bezogen und setzt „eine wesensgemäße Haltung zu und Handlung an sich selbst voraus.“⁸ Dadurch gelingt es, neben den Interessen des anderen das eigene Ich nicht aus den Augen zu verlieren und in seiner individuellen Eigenverantwortlichkeit dem ethischen Anspruch bzw. Gott als Geber und Forderer des Gebotes gegenüber herauszustellen.⁹

Im Neuen Testament bleibt die Selbstliebe – anders als die Selbstverleugnung – nur nebenbei erwähnt. Eine Forderung nach Selbstliebe an sich findet sich wie im Alten Testament an keiner Stelle, obgleich das Streben nach Selbsterhaltung und Wohlergehen (vgl. Eph 5,29.33) naturgegeben und notwendig erscheint. Die Selbstsorge gilt als Selbstverständlichkeit, die keiner eigenen Forderung bedarf. Bei genauerem Hinsehen allerdings zeigt sich diese Erklärung für ein umfassendes Verständnis der Selbstliebe und ihrer Rolle im Doppelgebot als ungenügend, da sie stets explizit mit der Forderung zur Nächstenliebe verbunden auftritt. Implizit steht zugleich immer der Gottesbezug im Vordergrund.

Daraus ergibt sich ein Ineinander von Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe, dessen Ursprung in der Liebe Gottes als Quelle jeglicher Liebe liegt. Liebe ist zuallererst Gabe, bevor sie vom Menschen als Aufgabe angenommen werden kann. Durch die liebende Zuwendung Gottes wird die Annahme des Selbst in wahrer Selbstliebe ermöglicht. Der Mensch versteht sich aus dem heraus, der über ihm steht, aus dem, welcher dem Menschen sich selbst gegeben und den Menschen in Liebe angenommen hat – Gott. Aus dieser Perspektive und diesem Rückhalt in der Liebe Gottes heraus stellt sich der Mensch seinem Dasein, indem er sich selbst objektiv betrachtet und das Erkannte akzeptiert. Das eigene Selbst wird als wesentlich und wichtig wahrgenommen. Die so ermöglichte Annahme des eigenen Seins umfasst das ganze Sein, seine Individualität mit allen Möglichkeiten und Fähigkeiten, aber auch Fehlern und Schwächen, und kann auf dieser Basis zu Selbst-

⁸ A.M.J.M.H. v. d. Spijker, *Narzißtische Kompetenz – Selbstliebe – Nächstenliebe. Sigmund Freuds Herausforderung der Theologie und Pastoral*. Freiburg i.B. u.a. 1995. 65f; vgl. H.-P. Mathys, *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Untersuchungen zum alttestamentlichen Gebot der Nächstenliebe* (Lev 19,18) OBO 71. Freiburg, Göttingen 1986. 19f.

⁹ Vgl. U. Zelinka, *Normativität der Natur – Natur der Normativität*. Eine interdisziplinäre Studie zur Frage der Genese und Funktion von Normen. Freiburg/Schweiz u.a. 1994 (SThE 57), 214.

verantwortung und – veränderung führen.

Kann sich der Mensch so in der Gottesliebe selbst annehmen, projiziert er sich nicht mehr narzisstisch auf andere bzw. andere auf das eigene Sein, sondern findet sein wahres Ich in sich selbst. Dadurch gelingt es, Selbstbewusstsein zu entwickeln.

Auf dieser Grundlage kann die Selbstliebe das zwischenmenschliche sittliche Handeln formen und gestalten, da sie ermöglicht, den anderen in Entsprechung zum eigenen Selbst in seiner Würde, seinem Angenommensein sowie seiner Zielgerichtetetheit auf Gott wahrzunehmen. Zuwendung zum Nächsten wird dadurch befähigt, auf die wahren Bedürfnisse des anderen einzugehen. Zugleich erhält die Zuwendung zum Nächsten in der Selbstliebe die Basis eines gesunden Selbststandes, auf welcher aufbauend dem anderen geholfen werden kann, ohne egoistischen oder altruistischen Impulsen zu verfallen. Auch wird das eigene Selbst geschützt, da nur ein starkes und gesundes Selbst anderen Hilfe zu leisten vermag. Es darf von einem Ausgleich zwischen Selbst- und Nächstenliebe gesprochen werden, der keine der beiden Seiten der anderen völlig unterordnet. Selbstbezug ist folglich untrennbar mit der Beziehung zum Gegenüber verbunden, so dass Nächstenliebe im Sinne des ‚wie dich selbst‘ nur als ganzheitliche liebevolle Zuwendung zum Nächsten auf Basis von Selbst- und Gottesliebe gedacht werden kann.

Eigener fester Selbststand und Selbstvertrauen bedingen ein seelisches Gleichgewicht, das den anderen annehmen und sein-lassen kann. Ein sich-selbst-liebender Mensch ist nicht auf ständigen Zuspruch durch andere angewiesen, er gewinnt sein Selbstbewusstsein nicht durch andere, sondern kann sich selbst zurück nehmen – sich selbst verleugnen – und auch den anderen ‚selbst‘ sein lassen.

Selbstliebe präsentiert sich als Gegenstück zu dem, was psychoanalytische Symptombeschreibungen als narzisstische Persönlichkeitsstörung eines grandios überheblichen Selbst definieren. Narzissmus besagt allgemein eine Störung des Selbstwertgefühles und -erlebens. Entsprechend erscheint eine narzisstische Person als selbstsüchtig und in asozialer Weise in sich selbst verliebt. Als Folge daraus zeigen sich Schwierigkeiten, stabile soziale Beziehungen einzugehen. Das Gegenüber wird nicht als selbstständige Persönlichkeit angenommen, sondern zur Befriedigung eigener Bedürfnisse ausschließlich auf das eigene Sein bezogen. Diese Überhöhung des eigenen Seins als ‚Grandiosität‘ muss durch andere Menschen und äußere Güter aufrechterhalten werden, um nicht in Depression und ‚Minderwertigkeit‘ umzuschlagen. Materielle Dinge werden überbewertet, während andere Personen einzig zur Bedürfnisbefriedigung herabgewürdigt werden. Die narzisstische Persönlichkeitsstörung benennt folglich stets einen Defekt sowohl

des Selbstwertgefühls als auch der Objektbeziehungen, fehlt ihr doch eine realistische Selbst- und Weltanschauung. Letztlich liebt der narzisstisch-selbstsüchtige Mensch sich und sein falsches Selbst nicht zu sehr, sondern zu wenig, weshalb es treffender erscheint, im Falle des Narzissmus von Selbsthass zu sprechen.¹⁰ Selbstliebe erklärt sich dem gegenüber als gesunder Selbststand, der emotional reife Beziehungen zu anderen Menschen ermöglicht.

Dieses dargestellte Ineinander von Selbst- und Nächstenliebe trifft sich inhaltlich tatsächlich mit den Forderungen der Selbstverleugnung als ‚Nein-Sagen‘ zu egoistischen Wünschen nach weltlichem Reichtum und Macht um der Nachfolge Jesu und damit unumgänglich seiner Liebesforderung willen. Selbstverleugnung als Bewegung weg von den eigenen selbstsüchtigen Wünschen hin zur Zuwendung zum Nächsten in Nächstenliebe kann somit nur in Selbstliebe gelingen.

Wird nun Nächstenliebe im Sinne Rahners als „Grund und Inbegriff des Sittlichen überhaupt“¹¹ verstanden, lässt sich die sittlich-ethische Bedeutung der Selbstverleugnung wie der Selbstliebe gleichermaßen folgern. Selbstverleugnung in ihrer Funktion als Nachfolge Jesu in Annahme des Willens und der Forderungen Jesu trifft sich inhaltlich mit dem Anspruch der Selbstliebe, da Selbstverwirklichung bzw. Selbstliebe und Sittlichkeit einander letztlich bedingen. In der Selbstkonstituierung, im Verhältnis zum eigenen Sein, zur eigenen Entwicklung wie zu eigenen Lebensentwürfen liegt die Basis des Verhaltens nach außen. Die Selbstverwirklichung als Frage nach Sinn und Gelingen des Lebens stellt den Maßstab für den Entwurf des eigenen Lebens in Individualität und Identität vor Augen und durchwirkt infolgedessen die sittliche Handlungsbereitschaft. Der Mensch verhält sich zu seinen Emotionen und Wünschen wie zu vorgegebenen Normen und Werten je nachdem, ob und inwiefern sie seiner Ausrichtung auf sein Handlungsziel Genüge leisten. Dies gelingt jedoch erst, wenn der Mensch sich selbst als Wert erfasst und annimmt. Nur in der Wertschätzung seiner selbst kann er andere Werte für sich übernehmen und erstreben.

Die Selbstliebe formt das eigene Selbst und erhöht die Fähigkeit zu identischem selbstbewusstem und -kompetentem Handeln. In der Entwicklung des eigenen Selbst bildet und ‚erzieht‘ der Mensch zugleich seine Zielvorstellungen und Gefühle, was wiederum auf Wertannahme und -verwirklichung zurückwirkt. Selbstliebe durchwirkt das Sittlich-Sein und die ethische Grundeinstellung des Menschen und ermöglicht eine Wertorientie-

¹⁰ Vgl. für einen Überblick über verschiedene Narzissmustheorien: M. Hoffmann, *Selbstliebe*, 22–88; W. Meng, *Narzißmus und christliche Religion. Selbstliebe – Nächstenliebe – Gottesliebe*. Zürich 1997, 45–127.

¹¹ J. Herzgsell, *Karl Rahners Theologie der Liebe*, in: *GuL* 3 (2004) 171–183, hier: 179.

rung, die nicht von Zwang und Angst, sondern von verinnerlichten Werten und echten Schuldgefühlen als Verrat an der eigenen Identität bestimmt ist. Nur wenn das Ziel des sittlichen Strebens mit dem Ziel des eigenen Reifens und der eigenen Vervollkommenung Hand in Hand geht, können Werte und Normen individuelle Bedeutung erlangen. Selbstliebe erkennt, dass man „niemals auf Kosten des eigenen Glücks leben“¹² könne.

In theologischer Deutung besagt wahre Selbstliebe, dass der Wille des Menschen ausgerichtet ist am göttlichen Willen. In der Einheit von Selbst- und Gottesliebe erkennt der Mensch das Ineinander der beiden Strebensziele: Gott und Vollendung des eigenen Seins. Es ist Zeichen der Selbstliebe, dass sie untrennbar mit der Gottesliebe verbunden ist und durch diese ge- schult wird, ihr wahres Ziel zu erstreben. „Den Willen Gottes zu erkennen ist ein Vorgang, der mit Verstand und Gefühl (mit dem ‚Herzen‘) geschieht und kann niemals bedeuten, dass wir dabei überfordert und bedrückt werden. Der hl. Ignatius erkannte als Kriterium, ob ein innerer Impuls von Gott kommt, ob wir dabei froh werden; wir können auch sagen: ob wir mit uns ins Reine gekommen, mit uns selbst eins geworden sind.“¹³

Selbstliebe erstrebt in der Gottesliebe die eigene Vollkommenheit, das wahre Menschsein in Gott. In gleicher Weise geschieht Selbstverleugnung im Sinne des Neuen Testaments freilich nicht einzig um des Nächsten wil- len, sondern zielt primär auf die Hinwendung zu Gott. Verleugnung und Ab- kehr vom Selbst wird zum Bekenntnis und zur Hinwendung an Jesus bzw. Gott. Selbstverleugnung wie Selbstliebe fordern somit gleichermaßen, das eigene Sein schonungslos an seinem Gewollt- und Gesollt-Sein nach dem Willen Gottes und damit der Nachfolge Jesu zu messen, darin sein wahres Sein zu erkennen und zu erstreben. Nur so kann Nachfolge gedacht werden und gelingen.

Scheint nun die Selbstverleugnung mit den Forderungen der Selbstliebe zu konvergieren, stellt sich die Frage: Was ist aus dem Ruf nach Selbstlosigkeit als Ziel der Selbstverleugnung geworden?

Um diese Frage zu beantworten, muss der Begriff der Selbstlosigkeit hin- terfragt werden, der keineswegs eindeutig ist. Selbstlosigkeit verstanden als ‚Selbstknechtschaft‘ oder Selbstaufgabe kann nicht als moralisch richtig gelten, wenn die eigenen Rechte und Bedürfnisse nicht erkannt oder nicht gewürdigt werden. Wie soll jemand, der die eigenen Rechte ignoriert, die Rechte anderer anerkennen?¹⁴

Zugleich zeigt sich, dass ein Mensch von anderen gar nicht ‚selbstlos‘ ge-

¹² K. Demmer, *Die Wahrheit leben*. Theorie des Handelns. Freiburg i.B. u.a. 1991, 54.

¹³ G. Kreppold, *Selbstverwirklichung*, 46f.

¹⁴ Vgl. T. E. Jr. Hill, *Servility and Self-Respect*, in: R. B. Kruschwitz, R. C. Roberts, Hrsg., *The Virtues Contemporary Essays on Moral Character*. Belmont 1987 (171–184) hier: 183.

liebt werden möchte. Er wünscht stattdessen, dem Gegenüber „von Nutzen zu sein und ‚gebraucht‘ zu werden; und überdies möchte er durchaus ‚begehrnswert‘ sein und beileibe nicht nur ein Gegenstand ‚unmotivierter‘, ‚wertindifferenter‘ und einzig schenken-wollender Liebe“.¹⁵ Selbstlose Liebe ist in diesem Fall ebenso abzulehnen wie selbstsüchtige Liebe, da in beiden Fällen dem Gegenüber nicht wirklich Genüge getan wird. Selbstsucht macht das Gegenüber zu einem Mittel zum Zweck, doch findet auch bei selbstloser Liebe keine individuelle, persönliche Bezogenheit statt. Selbstlose Liebe ist letztlich für das Objekt der Liebe, den geliebten Menschen eine Erniedrigung seiner Person.

Selbstlosigkeit benötigt, um nicht zu Selbstunterwerfung oder -versklavung zu entarten, das Fundament wahrer Selbstliebe. Weithin war über lange Zeit die Meinung vorherrschend, dass Selbstliebe und -hingabe sich gegenseitig ausschließen, zumal im Rahmen der christlichen Lebensweise weit mehr Gewicht auf Selbsthingabe und -opfer gelegt wird als auf Selbstverwirklichung. Aber Selbstliebe und -hingabe bzw. -losigkeit schließen sich gerade nicht gegenseitig aus, sondern stehen – wie bereits behandelt – in einem untrennbaren Zu- und Ineinander. „Verneinung der Selbstliebe führt zu neurotischer Selbstlosigkeit. Wahre Selbstliebe ermöglicht wahre Selbstlosigkeit. Die Selbstliebe bewahrt die Selbstlosigkeit davor, zur Selbstaufgabe zu entarten. Die Selbstlosigkeit bewahrt die Selbstliebe davor, zur Selbstsucht zu entarten. Es ist also falsch, Selbstliebe von vornherein mit Selbstsucht gleichzusetzen. Selbstsucht ist vielmehr die Folge mangelnder Selbstliebe und steht damit im Gegensatz zur Selbstliebe. Der selbstsüchtige Mensch ist genauso unfähig sich selbst wie andere zu lieben.“¹⁶

Wahre Selbstlosigkeit als Ziel der Verleugnung des Selbst bedingt entsprechend gerade nicht den Verlust des Selbst, sondern steht in engem Bezug zur Selbstverwirklichung. Erst in der Zuwendung zum Gegenüber scheint das wahre Selbst auf, weshalb Hingabe nicht Aufgabe oder Vergeuden bedeutet, da das wahre Selbst die Hingabe an den Nächsten gerade einschließt. „Dabei darf Selbstverleugnung keinesfalls funktionalisiert werden; man verleugnet nicht sich selbst, *um* sich zu finden; vielmehr gibt man sich hin, *und gerade so* findet man sich.“¹⁷ Man darf zwischen Selbstliebe und Selbstverleugnung folglich nicht strikt differenzieren, da eines in das

¹⁵ J. Pieper, *lieben, hoffen, glauben*. München 1986, 148.

¹⁶ U. Steffen, *Und deinen Nächsten wie dich selbst. Variationen über das Thema Selbstliebe, Nächstenliebe, Gottesliebe*. Breklum 1977, 13.

¹⁷ W. Nidetzky, *Mensch werden im Glauben. Dimensionen einer christlich geformten Selbstverwirklichung als kritische Perspektive seelsorglicher Begleitung*, Bd. II. Bamberg 1985, 569.

andere übergeht. Selbstverleugnung bzw. Selbstlosigkeit ist nur auf der Basis gesunder Selbstliebe möglich. Die Fähigkeit zur Hingabe des Selbst entspringt einem gesunden und gesicherten Selbst auf Grundlage der Selbstliebe. Dies gilt gleichermaßen für die Hingabe des Menschen an Gott, welche nie zu einer Auflösung des Selbst führt, sondern zu wahrer Selbstverwirklichung. „Gerade das Wort Liebe lässt ahnen, dass es nicht darum geht, uns einzusperren, uns zu begrenzen, sondern unser ganzes Vermögen von der Liebe Gottes umfangen zu lassen. Den darin liegenden Impuls und Antrieb für unser Handeln werden wir nie ausschöpfen können.“¹⁸ Auf dieser Basis kann kein Widerspruch oder Gegensatz zwischen Selbstlosigkeit und -werdung angenommen werden, denn „Selbstwerdung ist nur in Selbstüberschreitung möglich, d.h. im Wagnis jenes existentiellen Grundaktes, dessen Wesen in der selbstlosen Hingabe in Gottes Willen besteht.“¹⁹

„.... nehme sein Kreuz auf sich...“ (Mk 8,34)

Die Bedeutung des Selbststandes und der Individualität des Menschen zeigen schon die neutestamentlichen Forderungen nach Selbstverleugnung, da Nachfolge Jesu nicht dadurch geschieht, den Weg Jesu ‚nachzugehen‘, sondern indem man sein eigenes Kreuz im Horizont des eigenen Lebens mit all seinen Beschwernissen, aber auch Möglichkeiten, aufnimmt.

Aus der Betonung, dass jeder ‚sein‘ Kreuz auf sich nehmen soll, wird deutlich, dass Selbstverleugnung nicht bedeuten kann, dass „der eigene Charakter und die individuelle Veranlagung aufgegeben werden sollen; sie ist keineswegs selbstlose Nivellierung.“²⁰ Jeder Mensch soll an seinem Ort und zu seiner Zeit sein Leben aktiv in die Hand nehmen, „sich an Jesus als Lebensmodell orientieren und sich darin als vom erhöhten Herrn getragen erfahren.“²¹

Nachfolge darf nie mit Nachahmung verwechselt werden. Selbst wenn der ursprüngliche Sinn des Begriffes ‚Nachfolge‘ von einem ‚Mitgehen‘ mit Jesus ausgeht, verweist die Nennung der ‚täglichen‘ Aufnahme des Kreuzes auf die Zeit nach Ostern – auf das Fundament des Christseins schlechthin. Die Ausweitung der Forderung vom unmittelbaren Jüngerkreis im Markus-

¹⁸ H. Schlägel, *Glaube und Werke*, in: H. Ritt, (Hrsg.), *Glaube und Werke*, 22.–27. Jahreskreis. (Gottes Volk. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde. Lesejahr B) Stuttgart 1988. 77–86, hier: 81f.

¹⁹ P. Fonk, *Selbstlosigkeit*, in: *LThK* 9 (2000) 425.

²⁰ H. van Oyen, *Selbstverleugnung*, 1679.

²¹ U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus*, 491.

²² H. Schürmann, *Das Lukasevangelium* 1. Teil Komm. Zu Kap. 1,1–9,50. *HThK* 3. Freiburg i. Br. u.a. 1993, 540.

evangelium hin zum Volk und zu allen Menschen bei Lukas zeigt in dieselbe Richtung. Die Nachfolge-Forderung Jesu wird zu einem prinzipiellen Anspruch für die „Zukunft der Kirche“²². Selbstverleugnung kann dann nur das ‚alltägliche‘ Nein zu allem Vordergründigen um der Anhängerschaft Jesu willen bedeuten. Nicht imitatio als Nachahmung Jesu, sondern Leben nach dem Vorbild Jesu ist Ziel der Selbstverleugnung. Nicht ‚Nachleben‘ der Leiden Christi, sondern – wie Paulus es formuliert – das Sein in Christus als versöhntes und neugeschaffenes Sein ist gemeint (vgl. 2 Kor 5,17). Intendiert ist nicht die Abtötung der Individualität oder der eigenen kreativen Talente, denn das ‚eigene Kreuz‘ ruft zur Verwirklichung des Rufes Jesu als von Gott individuell und unverwechselbar geschaffene Person. Das Selbst kann niemals in Gott verloren gehen, sonst wäre der Mensch nicht mehr Gegenüber und Ansprechpartner Gottes, doch kann es nur in Gott seine höchsten Möglichkeiten erlangen – seine Selbst-Verwirklichung. Diese meint nicht eine Kopie des Lebens Jesu, sondern das eigene Leben in der Liebe und nach dem Vorbild Jesu zu leben mit all seinen alltäglichen Schwierigkeiten und Anforderungen. Selbstverleugnung als Weg zur Selbstverwirklichung ist dabei nicht möglich ohne Selbstkritik, Selbstzweifel und Selbstdisziplin mit dem Ziel der Selbststreuung und Vervollkommnung. Jeder Mensch hat seine ihm eigene Berufung, muss sich seiner eigenen Lebenssituation stellen und Verantwortung für sein Leben übernehmen. Nachfolge und Umkehr rufen den Menschen auf, nach innerer Einheit zu streben, mehr bei sich selbst zu sein und damit auch den anderen in seinem Sein annehmen zu können.

Dieser eigene Weg als je individuelle Nachfolge Jesu wird nach Lk 9,25f. vor allem durch zwei Dinge bedroht: weltliches Gewinnstreben und „Miliueabhängigkeit, die nicht auffallen will“²³. ‚Sein Kreuz auf sich zu nehmen‘ bedeutet für jeden Christen – egal zu welcher Zeit er lebt – zum einen, den Glauben nicht zu verleugnen, sondern explizit zu leben, was – wie vorab bereits dargestellt – nur in Gottes- und Nächstenliebe möglich ist. Zum anderen wird egoistischen Wünschen, Reichtum und Machtbestrebungen eine Absage erteilt, was wohl unter die ‚ganze Welt zu gewinnen‘ zu verstehen ist.

So verstandene Selbstverleugnung als Annahme des ‚eigenen Kreuzes‘ bedeutet zwar eine Zurückweisung egoistischer Selbstüberhöhung, nicht jedoch wahrer Selbstliebe und -bejahung.²⁴ Von Jesus geforderte Selbstverleugnung besagt ein ‚Sich-verlieren-in-der-Liebe-Gottes‘, wodurch gerade

²³ Ebd., 545.

²⁴ Vgl. J. Ratzinger, *Auf Christus schauen. Eine Übung in Glaube, Hoffnung, Liebe*. Freiburg i. Br. 1989, 97f.

²⁵ Ebd., 102.

das wahre Selbst des Menschen zum Vorschein treten kann. „So wächst mir durch die Begegnung mit Jesus ein neuer Realismus zu, und der wiederum stärkt mich neu im Handeln aus der Gliedschaft mit ihm.“²⁵ Ratzinger schließt entsprechend in den Texten der Evangelien und des Neuen Testaments auf ein Ineinander von Selbst- und Gottesliebe: „Eine Agape, die nicht auch von meiner eigenen ‚Natur‘ mitgetragen und mitbejaht wird, die das Selbst abstoßen und bestreiten will, wird mürrisch und störrisch. Sie schreckt den anderen ab und nährt den inneren Zwiespalt in mir selbst. Die Forderung des ‚Kreuzes‘ ist etwas ganz anderes. Sie reicht tiefer: Sie verlangt, dass ich mein Jch Jesus in die Hände gebe, nicht, damit er es zerstört, sondern damit es in ihm frei und weit wird. Das Ja Jesu Christi, das ich weitergebe, ist nur wirklich seines, wenn es auch ganz meines geworden ist.“²⁶

Selbstverleugnung meint folglich gar nicht so sehr Selbstkasteiung und Einschränkung als eine tiefe Umorientierung auf Jesus. Doch ist diese immer auch mit Verzicht auf eigene Wünsche und damit mit Schmerz und Leid verbunden. Sich aufzugeben, um sich zu finden und zu gewinnen ist Nachfolge Jesu und verweist auf den Begriff der Askese, der stets „das Moment des Verzichtes an sich“ hat als „bejahte Verzichtleistung um gewisser, bejahter, aber höherer Werte willen.“²⁷

In gleicher Weise lässt sich Selbstliebe oder Selbstfindung nicht durch ständige Verwirklichung aller Möglichkeiten und Chancen, die sich einem bieten, realisieren. Jede Erfüllung einer Möglichkeit bedeutet den Verzicht auf andere. Der zur Selbstwerdung gerufene Mensch fühlt sich hineingenommen in die Nachfolge Jesu, wodurch er erst zu seinem wahren Sein finden kann. „Askese ist das auch gegen Widerstände durchgeholtene Bemühen des Menschen, der zu werden, der er sein soll (und sein will). Christlich: Askese ist die vom Menschen glaubend angenommene und auch gegen äußere und innere Widerstände gelebte Struktur seines Lebens, auf Jesu Osterschicksal einzugehen und sich so zu gewinnen; bereit zu sein, sich zu verlieren und so der zu werden, der er nach dem Ruf Gottes werden soll und werden kann und der er im Glauben werden will.“²⁸ Askese kann folglich nicht ohne Aufgeben und Verleugnen seiner selbst und seiner Wünsche gedacht werden, orientiert sich jedoch immer an der individuellen Person mit ihren je eigenen Möglichkeiten und Begrenzungen.

Es offenbart sich nun die weite Bedeutung der Selbstverleugnung als Abkehr von falschen Wünschen und Werten, wie in einem zweiten tieferen Schritt als Loslassen und Hingeben seiner selbst. Dadurch erhält die Selbst-

²⁶ Ebd., 103.

²⁷ P. Lippert, *Wer sein Leben retten will. Selbstverwirklichung und Askese in einer bedrohten Welt.* (Topos-Taschenbücher 71) Mainz 1978, 51.

²⁸ Ebd., 63.

verleugnung spirituelle Bedeutung. Die vertrauende Übergabe bzw. Hingabe seiner selbst an Gott ist Ziel der Selbstverleugnung wie der Spiritualität, befreit zugleich von Ängsten vor Versagen und Ungewissheiten und führt zu Gelassenheit und Geborgenheit.²⁹ Die Parallelen zur Selbstliebe als Annahme des eigenen Seins in der Gottesliebe – wie vorab dargestellt – sind an dieser Stelle selbstevident. Das Selbstsein im Sinne der Selbstliebe an sich gilt bereits als ‚Askese‘, „da nicht erstrebt wird, anders zu sein, sondern den eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften wie auch Grenzen zugestimmt wird.“³⁰

Niemals darf dabei unterschätzt werden, wie schwer das Aufnehmen des eigenen Kreuzes, das Aufgeben egoistischer Wünsche um Jesu und des eigenen besseren Seins willen oftmals zu verwirklichen oder zu ‚er-tragen‘ sind, handelt es sich doch um das ‚Kreuz‘ als Zeichen der Ohnmacht, der Niederlage und des Todes. Hier zeigt sich Nachfolge konkret, sehen wir das Vorbild Jesu in seiner Selbstverleugnung bis zum Tod am Kreuz: „nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ (Lk 22,42). Gerade dieses Kreuz wird dann aber zum Zeichen des Lebens und des neuen Seins Jesu als dem Auferstandenen. Auch uns stellen Selbstverleugnung und in gleicher Weise Selbstliebe das Gewinnen und Gelingen des Lebens als wahres Ziel vor Augen. Selbstverleugnung in diesem Sinne widerspricht gerade nicht der Selbstverwirklichung, die nach dem wahren Menschsein und den höchsten Möglichkeiten des Menschen strebt, denn Ziel dieser wahren Selbstfindung ist auch Ziel der Selbstverleugnung, ist der Gewinn des Lebens.

„wer aber sein Leben um meinewillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.“ (Mk 8,35)

Selbstverleugnung fordert eine über alle eigenen Ziele erhabene Verbindung mit Jesus und untermauert diese Forderung durch die Verheißung des ‚Lebens‘. Bereitschaft zum Martyrium, zur Aufgabe des Lebens zeigt sich als höchste Form der Selbstverleugnung. Daneben verweist aber gleichermaßen die Kreuzaufnahme in den Mühen des Christseins im alltäglichen Leben auf die Perspektive, das Leben zu gewinnen. Der Begriff ‚Leben‘ erhält eine „eschatologische Zukunftsdimension“³¹ und weist über die Le-

²⁹ Vgl. K. Rahner, *Selbstverwirklichung und Annahme des Kreuzes*, in: Schriften zur Theologie VIII, Einsiedeln/Zürich 1967, 322–326, hier: 324; P. Lippert, Wer sein Leben retten will, 86.

³⁰ M. Hoffmann, *Spiritualität und/oder Selbstliebe*, in: Ethica 3 (2003) 295–301, hier: 300. Vgl. ebd. zur Frage nach dem Ineinander von Selbstliebe und Spiritualität.

³¹ K. Kertelge, *Markusevangelium*. NEB.NT 2. Würzburg 1994, 87; vgl. R. Schnackenburg, *Matthäusevangelium*, 159f.

bensmöglichkeiten dieser Welt hinaus auf das Leben bei Gott.

Der im Evangelium verwendete griechische Begriff ‚psyche‘ kann zwar wörtlich mit ‚Seele‘ übersetzt werden, doch bezieht er sich nicht in modernen Begriffen auf die Seele als eine das körperliche Leben überdauernde Daseinsform. Dennoch greift ‚psyche‘ – grundsätzlich als Begriff auf das irdische, natürliche Leben beschränkt – weiter aus und umschreibt das eigentliche Leben, das ewige Leben.³² „Der wortspielartig verwendete Begriff ‚Leben‘ (...) ist falsch verstanden, wenn er auf das Diesseits und das Jenseits, das irdische Leben und das ‚eigentliche‘ jenseitige Leben bezogen wird. Es geht in beiden Teilen des (neutestamentlichen; Anm. d. Verf.) Satzes vielmehr um das eine und bleibende ‚Ich‘ des Menschen, freilich in den Dimensionen von ewiger Rettung bzw. ewigem Verlust. Die Doppeldeutigkeit liegt also nicht in dem Begriff des Lebens, sondern in den Widerfahrungen des Menschen, der sich um die Sicherung seiner Lebensexistenz richtig oder falsch bemüht.“³³

Letztlich führt Selbstverleugnung nicht zu Selbstverlust und Selbstaufgabe, sondern zum Gewinn des Lebens. Dieses Leben, wie es die Selbstverleugnung ermöglicht, besagt Leben in Fülle, wahres Sein des Menschen und letztlich Sein in und bei Gott. Eine rein jenseitige Perspektive würde hier zu kurz greifen.

Der Vergleich von Selbstverleugnung und Selbstliebe ist auch hier nicht schwer: Die Selbstliebe strebt in gleicher Weise nach dem wahren Sein des Menschen, nach seiner Vervollkommenung wie es der Begriffs des ‚Lebens‘ im Rahmen der Selbstverleugnung vor Augen stellt. Gottes- und Nächstenliebe sind wiederum Maßstab wahrer Selbstliebe, denn in dem Maße, „in dem man den Nächsten liebt wie sich selbst, wird das ‚Sich-selbst-lieben‘ wesensgerecht gefördert (vgl. Spr 19,8; Lk 10,25–28; Eph 5,29) und bekommt man das Leben, kommt man zum Leben“.³⁴ Ziel der Selbstliebe ist in der Hinwendung an Gott und die Menschen immer auch die eigene Vollendung und Verwirklichung, was sich (hier zeigt sich eine weitere Parallele zur Selbstverleugnung) durch die Bezogenheit des Doppelgebotes auf jene Stellen zeigt, die dem Menschen das ‚Leben‘ und die ‚Vollkommenheit‘ in Aussicht stellen (Mt 5,48; 19,21).

In besonderer Weise bringt dies auch Thomas von Aquin zum Ausdruck, der in der Hingabe des Selbst an Gott und seinen Willen den Weg des Menschen zu sich selbst, seinem Glück und seiner Vollendung erkennt. In Gott

³² Vgl. J. Gnilka, *Das Matthäusevangelium* 2. Teil. Komm. zu Kap. 14,1–28,20 und Einleitungsfragen. HThK. Freiburg 1988, 87; A. Sand, *Das Evangelium nach Matthäus*. RNT. Regensburg 1986, 339.

³³ J. Ernst, *Das Evangelium nach Markus*. Regensburg 1981 (RNT), 249.

³⁴ A.M.J.M.H. v.d. Spijker, *Narzißtische Kompetenz*, 92.

spiegelt sich der Mensch in seinen höchsten Möglichkeiten und erlangt einen Blick auf sein vollendetes Sein. Die Hingabe an Gott entfaltet im Menschen seine höchsten Möglichkeiten, ohne sein Individuum- und Personsein auszulöschen.³⁵ Das Wachsen in der Liebe bringt den Menschen näher zu Gott, zugleich wird der Liebende durch den geliebten Gegenstand verändert und vervollkommnet.³⁶ „Vor Gott kommen“ ist zugleich die höchste Gestalt des ‚Zusichselbstkommens‘ des Menschen, die Erfüllung seiner Subjektivität. Gott (als *finis ultimus*) bringt den Menschen in der tiefsten und umgreifendsten Repräsentation seines Menschseins vor sich selbst.“³⁷

„hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.“ (1 Kor 13,2)

Somit scheinen nun Selbstverleugnung und Selbstliebe nicht nur aufeinander bezogen zu sein, sondern letztlich sogar ineinander überzugehen. Beide fordern die Hinwendung zu Gott und die individuelle lebensweltliche Verwirklichung seiner Liebe und Gebote. Zudem tritt die Verheißung des ‚Lebens‘ als Perspektive sowohl im Rahmen der Selbstliebe als auch der Selbstverleugnung auf.

Wird Selbstliebe nicht als narzistische Verengung und Überhöhung des weltlichen Seins, sondern als höchste Möglichkeit des Menschseins – letztlich als Sein in Gott – verstanden, wird deutlich, dass hier das wahre Selbst des Menschen intendiert ist. Würde Selbstliebe oder auch Selbstverwirklichung hedonistisch verstanden, wäre nur das Ausleben aller eigenen Wünsche und das Überhöhen des eigenen Seins gemeint, dann müsste die Selbstliebe durch die Selbstverleugnung zurückgedrängt werden. Doch impliziert Selbstverleugnung gerade nicht das wahre Selbst des Menschen (das würde der Forderung Jesu widersprechen), sondern dessen weltzugewandtes,

³⁵ Vgl. *S.th. II-II* 23,2 Antwort; *ScG IV*, 21; A. Illien, *Wesen und Funktion der Liebe bei Thomas von Aquin*. FThSt 98. Freiburg u.a. 1975, 211.

³⁶ Vgl. S. Pinckaers, *Das geistliche Leben des Christen*. Theologie und Spiritualität nach Paulus und Thomas von Aquin. (AMATECA Lehrbücher zur katholischen Theologie 17/2) Paderborn 1999, 197. „Liebe bezeichnet eine gewisse Anpassung der Strebekraft an ein Gut. Aber nichts, das an etwas ihm Zuträgliches angepaßt wird, wird dadurch versehrt, sondern schreitet womöglich voran und wird besser. Was dagegen an etwas ihm Unzuträgliches angepasst wird, wird eben dadurch versehrt und verschlechtert. Also ist die Liebe zu einem zuträglichen Gut für den Liebenden vervollkommen und bessernd. Die Liebe zu einem Gut hingegen, das dem Liebenden nicht zuträglich ist, ist für ihn versehrend und verschlechternd. Deswegen wird der Mensch am meisten durch die Liebe zu Gott vervollkommen und gebessert.“ (*S.th. I-II* 28,5 Antwort)

³⁷ J. B. Metz, *Christliche Anthropozentrik*. Über die Denkform des Thomas von Aquin. München 1962, 76–80. Vgl. *S.th. I* 95,1 Antwort.

selbstüberhöhtes und von irdischen Gütern abhängiges Selbst. Dieses Selbst ist zu verleugnen. Das bedeutet auch, dass eigene Wünsche abzuwägen sind vor einem höheren Wert – dem Reich Gottes. So führt die Selbstverleugnung zur Selbstfindung in Selbstliebe, wobei ‚Selbst‘ in Verbindung mit Liebe letztlich nur das wahre Sein des Menschen meinen kann. „Selbstfindung ist das Ziel. Selbstverleugnung heißt der Weg. Spätestens jetzt dürfte auch deutlich werden: Sich zu finden, darum geht es einer christlichen Spiritualität immer. Nie kann es darum gehen, sich gering zu schätzen.“³⁸

Selbstverleugnung in ihrer spirituellen Dimension meint ein Über- und Hingeben seiner selbst an Gottes Liebe, um so sich wahrhaft selbst zu lieben und zu finden.

„Jede der beiden Kategorien – Selbstverleugnung und Selbstfindung – verweist auf die je andere, in der Erfahrung sowohl als nach dem Zeugnis von Schrift und Tradition. Beim Zusammenhang der beiden Arten, sein eigenes Selbst zu sein (Verleugnung, Findung), handelt es sich um eine Art positiven Regelkreises: Ein Element verstärkt immer jeweils das andere; es ist das, was wir einen ‚circulus gratiosus‘ nennen können. Wo theoretisch und existentiell der Einstieg gesucht wird, ist nicht immer gleich, ist aber letztlich zweitrangig, ‚darf‘ also situationsbedingt variieren. Beide Elemente ergänzen einander nicht nur, sie erschließen einander und führen zueinander.“³⁹

Selbstliebe richtet das Augenmerk primär auf das innere Geschehen, an dem sich jede – oft noch so kleine – Entscheidung messen lassen muss: was für ein Mensch will ich sein? Das Streben der Selbstliebe nach Vollendung in der Gottesliebe bedeutet tagtägliche, immer neu geforderte Selbstverleugnung als Kreuzesaufnahme nach dem Vorbild Jesu.⁴⁰ Dessen Leben und Anspruch an die Menschheit ist nur als Liebe definier- und greifbar, weshalb auch Selbstverleugnung mit ihrer Forderung nach Zurückstellen der eigenen egoistischen Wünsche bis hin zum Martyrium nur in Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe gedacht und gelebt werden kann: „Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.“ (1 Kor 13,3)

³⁸ P. Lippert, *Wer sein Leben retten will*, 10.

³⁹ Ebd., 95.

⁴⁰ Die Vollendung der Selbstliebe in der Gottesliebe bleibt in diesem Äon ein Strebensziel, das dem Menschen ständig neu aufgegeben ist und auf das endgültige Sein in Gott verweist.